Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 26.

Dinstag den 28. März.

1848.

Unsere Zeit.

(Aus der Broschüre: „Spaziergänge eines Wiener Poeten.“ *)

Auf dem grünen Tische prangen Crucifix und Kerzenlicht,
Schöpfung und Räthe, schwarzgekleidet, sitzen ernst dort zu Gericht;
Denn sie luden vor die Schranken uns're Zeit, die Freverbin.
Weil sie trüb' und unheil drohend und von Sturm bewegtem Sinn!

Doch es kommt nicht die Geruch'ne, denn die Zeit, sie hat nicht Zeit,
Kann nicht stille stehn im Saale weltlicher Gerechtigkeit,
Während sie zwei Stunden harren, ist sie schon zwei Stunden fern;
Doch sie sendet ihren Anwalt, also sprechend zu den Herr'n:

„Lästert nicht die Zeit, die reine! Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weißen, unbeschrieb'nen Blatte gleich;
Das Papier ist ohne Makel, doch die Schrift darauf seht ihr!
Wenn die Schrift nicht just erbaulich, nun, was kann das Blatt dafür?“

„Ein Pokal durchsicht'gen Glases ist die Zeit: so hell, so rein!
Woll't des süßen Wein's ihr schlürfen, gießt nicht eure Hefen d'rein!
Und es ist die Zeit ein Wohnhaus, nahm ganz kattlich sonst sich aus,
Freilich! seit ihr eingezogen. Scheint es oft ein Narrenhaus.“

„Seht, es ist die Zeit ein Saatfeld; — da ihr Diskeln ausgefä't,
Ei, wie könnt ihr d'rob euch wundern, daß es nicht voll Rosen steht?
Cäsar sieht auf solchem Felde Schlachten der Unsterblichkeit,
Doch auch Memmen, zum Entlaufen, ist es sattlam groß und weit.“

„Zeit ist eine stumme Harfe: — prüft ein Stämper ihre Kraft,
Heulen jammernd Hund und Kater in der ganzen Nachbarschaft! —
Nun wohlta, so greift begeistert, wie Amphion, feil darein,
Doch auch Strom und Wald euch lausche, Leben fahre in den Stein!“

Waterländische Erinnerungen.

Von H. Costa.

— et meminisse juvat.

XIX.

Die ehemalige Stadtmiliz der Hauptstadt Laibach. **)

Bei der Belagerung der Hauptstadt Laibach durch
Erzherzog Albrecht von Oesterreich und den Grafen
von Cilli im Jahre 1440 wider Kaiser Friedrich IV.;

*) Die Schilderung unserer Zeit, wie sie unverändert bis auf den gegenwärtigen Moment bestand, trotzdem, daß der hochbegabte Sänger sie schon vor 17 Jahren beschrieben, kann dem Leser nicht leicht gelungener vorgeführt werden, als im vorstehenden Gedichte.

Die Redaction.

**) Für diesen zeitgemäßen Aufsatz Angesichts der Entleerung unserer Nationalgarde dem Herrn Einsender unsern verbindlichsten Dank!

Die Redaction.

im Kriege Kaiser Maximilian I. mit der Republik Venedig 1508; bei wiederholten Einfällen der Türken, und selbst im offenen Felde wider diesen damals gefürchteten Gränznachbar am 22. Juni 1593 vor Sissek, dann noch bei mehreren andern Gelegenheiten bewiesen die Bürger von Laibach ihre Wehrhaftigkeit auf denkwürdige Weise, weshalb ihnen Kaiser Carl der VI. im Jahre 1728 eine gelbe und schwarze Fahne schenkte, um welche sie sich nun in ein Corps schaar-ten, welches unter dem Commando des Stadtwachtmeisters stand, und zunächst für die innere Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Stadt zu wachen hatte, dem aber eine förmliche organische Verfassung fehlte. Der Stadt-Magistrat selbst bestand um dieselbe Zeit und bis zum Jahre 1725 aus einem Syndiker, dann aus dem Bürgermeister und 6 Räten des innern Rathes; weiters aus dem äußern Rathe von vierzehn Mitgliedern, welches gesammte Magistrats-Personale, bis auf den Syndicus, von der Stadtgemeinde selbst gewählt wurde. Kaiser Joseph gab dem Magistrate der Hauptstadt Laibach im angeführten Jahre eine neue, allen übrigen Provinzial-Hauptstädten gleiche Verfassung mit vom Staate abhängiger Besetzung der höhern Dienststellen desselben, und nun organisirte sich nach und nach auch das Bürgercorps, welchem der Kaiser (1788) 200 Ober- und Seitengewehre schenkte; und als am 4. September 1790 der König von Neapel auf seiner Durchreise nach Laibach kam und sich hier durch einige Tage aufhielt, paradirte bereits das uniformirte „bürgerliche Fusiliercorps,“ welches aber die allerhöchste Bestätigung erst mit dem Hofkanzlei-Decrete vom 27. Juli 1792 erhielt. Mit dem Reglement dieses Corps ddo. 9. Hornung 1793 wurde ausgesprochen, daß in dasselbe Niemand aufzunehmen sey, der nicht ein wirklicher Bürger oder Bürgersohn sey. Dieses schon früher beobachteten Grundsatzes wegen bildete sich gemäß a. h. Genehmigung und Hofkanzlei-Decrets vom 2. November 1792 neben dem bürgerlichen Fusiliercorps auch ein bürgerliches Jägercorps, welches nicht nur aus Bürgern, sondern auch aus Honoratioren, Beamten und Adeligen bestand. Der erste Commandant dieses bürgerlichen Jägercorps, mit dem Titel Major, war August Codelli Freiherr von Fahrenfeld. Jeder rechtschaffene Staatsbürger, der sich keiner gesekwidrigen, oder den öffentlichen guten Ruf ab-

würdigenden Handlung schuldig gemacht, wurde vormöge §. 1 des Reglements vom Jahre 1795 zum bürgerlichen Jägercorps zugelassen; die Offiziers-Stellen waren in der Regel von Bürgern besetzt. Dieses Corps war mit grünen Hößen und weißen Beinkleidern uniformirt; die Gemeinen und Unteroffiziere hatten Hirschfänger und Corsenhüte, die Offiziere aber Krummstäbel und Sturmhüte mit Reiberbuschen, dann goldene Achselschnüren und Epoulets. Aus dem Fusiliercorps wurde 1802 ein bürgerliches Grenadiercorps, welches blaue *) Höße mit rothen Aufschlägen, dann weiße Beinkleider und Grenadiermützen als Uniform trug. Das Grenadiercorps hatte seine, am 5. October 1806 in der Ursuliner-Kirche feierlichst geweihte Fahne, die am Rathhause aufbewahrt wurde, und es leisteten die Corpsglieder einen Eid: „Treue und Gehorsam dem Kaiser und allen vorgelegten Obrigkeiten, und Beförderung des Wohles und der Sicherheit des Vaterlandes.“ — Und sie dienten auch wirklich eben so sehr zur Ehre, als zum Besten des Vaterlandes; sie bewiesen namentlich in den Kriegsjahren 1797 und 1805 — 1806 ihren Patriotismus in dem Maße, daß sie nicht nur den Dank ihrer Mitbürger, sondern auch die belobende Anerkennung der Erzherzoge Carl und Johann, und selbst des Monarchen sich erwarben, welcher ihre Commandanten, die Bürger und Handelsleute Valentin Dreo und Joh. Wap. Jager, im Jahre 1808 mit goldenen Verdienstmedaillen belohnte. Es fand auch eine öffentliche, wohlverdiente Belobung Statt, daß die beiden Bürger-Garden von Laibach, vom Tage des Ausmarsches der Garnison, im September 1805, bis zum Wiedereinmarsche am 27. Februar 1806, und zwar selbst während der Anwesenheit des Feindes, dessen Achtung sie sich zu verschaffen wußten, sämtliche Wachen versahen, und für die Sicherheit der Vaterstadt keine Beschwerlichkeiten und Gefahren scheuend, unter mannigfaltigen, gefahrvollen Verhältnissen mit dem besten Willen sorgten. Noch am 25. April 1809 escortirte eine Abtheilung des bürgerlichen Jägercorps den gefangenen französischen General Pace nebst seinem Adjutanten von hier nach Graz, aber schon am 22. Mai desselben Jahres lösten sich beide Corps in Folge der, an demselben Tage abermals Statt gefundenen Einnahme Laibachs durch die Franzosen, auf. Bei ihrer Auflösung waren die beiden Divisionen der Bürger-Garden, jede zu zwei Compagnien, mit Einschluß der beiden Stäbe, zusammen 350 Mann stark, und es hatte nebstbei das Bürgercorps eine Capelle von elf Hautboisten, das Jägercorps aber eine aus 17 Gliedern bestehende Feldmusik. —

Im Jahre 1816, nach hergestellter Wölkerruhe, bildete sich in Laibach mit a. h. Bewilligung zum feierlichen Empfange des Monarchen ein neues Corps aus heterogenen Elementen; der wahre, patriotische Geist fehlte jedoch, weshalb die bürgerlichen Offiziere dieses neuen Corps am 12. Mai 1819 um die Auflösung desselben baten, was von der Landesstelle am 3. Mai 1820 gewährt wurde.

Die Männer der provisorischen Regierung in Frankreich.

Biographische Skizze von E. M. Dettlinger.

(Schluß.)

Der Minister der Justiz ist Herr Adolph Crémieux, ein eben so sehr durch die Unbescholtenheit seines Charakters, als durch die Macht seiner tiefen Gelehrsamkeit gefeierter Jude, eine der ersten Zierden des französischen Advocatenstandes, populär durch seine sprichwörtlich gewordene Uneigennützigkeit, der Anwalt aller Armen und Unglücklichen, der großherzige Vertheidiger seiner Glaubensgenossen, um deren willen er im Vereine mit Sir Moses Montefiore, dem damaligen Sheriff von London, die schöne Mission an die Höfe von Petersburg und Wien übernommen hatte, um dort die bürgerliche Stellung seiner schwergeknechteten Glaubensbrüder vom Joche barbarischer Vorurtheile zu befreien. Auch Herr Crémieux ist, wenn wir nicht irren, Mitglied des Institutes.

Minister des Innern ist Herr Ledru-Rollin, einer der reinsten Charaktere von ganz Frankreich; ein Mann, dem selbst seine politischen Widersacher die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er Alles aus Ueberzeugung und nichts aus Eigennutz und kleinem Ehrgeiz thue, ein Mann, der Alles für das Volk und nichts für sich selbst will; ein Mann, welcher um so höher glänzt, weil er durchaus nicht glänzen will; ein Republikaner im schöneren Sinne des Wortes.

Minister des öffentlichen Unterrichts ist Herr Carnot, der Sohn jenes großen Strategikers Lazare Nicolas Marguerite Carnot, der mit Bonaparte, Kembell, Barras und La Réveillère die Herrschaft der Directorialregierung getheilt hatte und später vom ersten Consul zum Kriegsminister erhoben worden war. Sein Sohn, Mitglied der Deputirtenkammer, ist außerdem auch als historischer Schriftsteller bekannt. Lange Jahre hatte Herr Carnot in Magdeburg gelebt, wo sein Vater, wie bekannt, 1823 im Eril gestorben war.

Minister des Kriegs ist General Subervie; Befehlshaber der Flotte Admiral Baudin. Ueber Beide wissen wir bis jetzt noch nichts Näheres.

Minister der Finanzen ist Herr Michael Goudchaux, von dem uns bis jetzt nur so viel bekannt ist, daß er, wie Herr Crémieux, dem mosaïschen Glauben angehört und einer der angesehensten, wenn auch nicht reichsten Bankiers der Hauptstadt und ein geborener Elssasser ist.

Maire der Stadt Paris ist Herr Garnier-Pagés, ein jüngerer Bruder des am 23. Juni 1841 von mehr als 40.000 Menschen zu seinem Grabe geleiteten Deputirten, von welchem einer seiner Biographen sagt: daß er zu jenen Charakteren gezählt werde, die zu jeder Zeit und von jeder Partei den Tribut der Bewunderung einzufordern berechtigt sind; ein Mann, der nie um ein Haar breit sein politisches Glaubensbekenntniß geändert habe und bis zum letzten Athemzuge seines Lebens seinen Grundsätzen unerschütterlich treu geblieben sey. Er war es, der 1832 in der Kammer gesagt hatte: „Wenn das Volk durch schlechte

*) Die blaue Farbe des Himmelsbogens, das Sinnbild der Treue und Beständigkeit, ist die National-Farbe Krain's.

Verwaltung dahin getrieben wird, zu thun, was es im Juli 1830 gethan, dann werde ich mit dem Volke und für das Volk seyn." Und das Versprechen, das der eine dieser Brüder gethan, hat jetzt der andere erfüllt.

Die drei Secretäre der provisorischen Regierung sind Armand Marrast, Rédacteur des „National“, derselbe, der schon im Jahre 1833 in Folge der strengen Septemberegesetze als Herausgeber der „Tribune“ einer mehrjährigen Freiheitsstrafe durch die Flucht nach England entgangen, doch später amnestirt, wieder nach Frankreich zurückgekehrt war; Ferdinand Flocon, Rédacteur der „Réforme“, einer der gewandtesten und immer schlagfertigen Journalisten, der Spartacus der republikanischen Presse; und Louis Blanc, der Verfasser des Geschichtswerkes: „Histoire de dix ans“ (1830 — 1840), von dem unsere deutsche Literatur nicht weniger, als sechs verschiedene Uebersetzungen aufzuweisen hat. Alle Drei, innig befreundet durch gleiche Principien, sind in fast gleichem Alter, Männer von 45 — 48 Jahren.

Generaldirector der Posten ist Etienne Arago, ein jüngerer Bruder des gleichnamigen Gelehrten, welcher jetzt das Portefeuille der Marine hat, und einer der geistreichsten Theaterdichter, der einige Duzend reizend hübscher Vaudevilles, u. A. „L'anneau de Gyges,“ „C'est demain le treize,“ „Lia ou une nuit d'absence,“ und erst in ganz jüngster Zeit ein sehr witziges Lustspiel: „L'Aristocratie“ geschrieben hat, das im théâtre français vom Publikum und der Kritik mit wohlverdientem Beifalle aufgenommen worden ist.

Alle diese Männer der provisorischen Regierung gehören, nur drei ausgenommen, dem Gelehrten- und Schriftstellerstande an, und es hat nun den Anschein, als wolle sich die Weissagung des sterbenden Talleyrand erfüllen: „Après l'empire des canons commença le règne de la presse.“

Kein „von“ mehr für Bürgerliche!

Ein Vorschlag.

In Preußen und einigen anderen Ländern Deutschlands grassirt die Titelsucht mit ihren „Geheimrätthen,“ „geh. Commerzienrätthen“ und Rätthininnen u. s. w.; in unseren österreichisch-deutschen Provinzen, seit 50—60 Jahren, der Gebrauch des „Herr von“ und „Frau von,“ oder wohl gar: „Gnädige Frau“ und: „Euer Gnaden!“ — Wie wäre es, wenn die nicht adeligen, darum aber nicht minder edlen Bewohner Wien's und anderer Städte, sammt Märkten und Flecken, sich das Wort gäben, von nun an dieser lächerlichen Gewohnheit, welche jeden Fremden mit Recht zum Gespötte zwingt, zu entsagen, und es bei dem biedern deutschen: „Herr N“ und „Frau N“ bewenden zu lassen? — Unvermähnte Frauenzimmer mögen immerhin auf ihrem: „Fräulein“ bestehen; ist es doch nur das Diminutiv von: „Frau.“ — „Gott schuf zuerst ein Männlein und ein Fräulein“ (nicht Weiblein), lautet eine Bibelübersetzung, und das einst übliche: „Jungfer N“ würde wohl wenig Anklang finden.

Allerdings wird Manchem die Beseitigung dieses, Wielen aus mancherlei Gründen so theuren Wörtchens im Anfange komisch dünken, oder unschicklich, oder die mittleren Stände allzu sehr nivellirend; aber dieß kann doch nur eine Weile dauern, während uns die Nichtentäußerung von dieser Gewohnheit, dem Auslande gegenüber, für alle Zeiten albern, oder wenigstens kindisch erscheinen läßt.

Und somit hoffe ich, daß diese Anregung den erwünschten Erfolg haben und keiner Mißdeutung unterliegen werde. Glaube ja Niemand, daß ich auf meine vereinzelte Stimme irgend ein Gewicht lege, oder den herrlichen Moment unserer aufblühenden Freiheit und Intelligenz benützen wolle, um eiligst auch ein Wörtchen zur Verbesserung unserer socialen Zustände mit d'rein zu reden. Wenn aber Jeder, ob auch in noch so kleiner Sphäre, nach Kräften, Recht und Gewissen, sein Scherflein zum segensvollen, großen Ganzen beiträgt, so übt er nur seine heilige Pflicht als Staats- und Weltbürger, und die erfreulichen Folgen werden nicht ausbleiben.

Wien, am 19. März 1848.

Franz Sisinger.

Feuilleton.

Der Ehrenmann. — welcher in den verhängnißvollen Nachmittagsstunden des 14. März in Wien unermessliches Unheil verhütete, indem er erst dem Commando, aus den vor dem innern Burgthore gegen den Kohlmarkt gerichteten Kanonen Feuer zu geben, zweimal den Gehorsam verweigerte, hierauf aber sich selbst vor die Mündung der Kanone stellte und erklärte, das erste Opfer des Schusses zu werden, dessen Folgen, wäre er gefallen, unabsehbar gewesen seyn würden, ist der Oberfeuerwerker Pollet. Sein Name wird mit der Geschichte unserer drei Tage unauflöslich verbunden seyn.

Statistisches. — Nach einer statistischen Angabe belief sich die Bevölkerung Italiens am Ende des verfloffenen Jahres für die beiden Sicilien . . . auf 8,566.900 Seelen, für Piemont und Sardinen . . . „ 4,879.000 „ „ die römischen Staaten . . . „ 2,877.000 „ „ Toscana und Lucca . . . „ 1,701.700 „ „ Monaco . . . „ 7.580 „ „ S. Marino . . . „ 7.950 „ „ Modena . . . „ 483.000 „ „ Parma und Piacenza . . . „ 477.000 „ „ Venedig und Lombardie . . . „ 4,759.000 „ „ Ital. Tirol . . . „ 522.608 „ „ Istrien . . . „ 485.000 „

Total: 24,766.738 Seelen.

An der Tafel Louis Philipp's. — Die „Morning-Post.“ in solchen Dingen die höchste Autorität, berichtet Folgendes: Ein Gentleman kam kürzlich in London an, der acht Tage früher an der Tafel des französischen Königs gespeist hatte. Er fand den König damals in weit besserer Laune als gewöhnlich. Als der Herr bemerkte, daß er im Begriffe sey, nach England zurückzukehren, empfahl Ludwig Philipp ihm, zu bleiben, und das Schauspiel anzusehen, wie das Reformbanket durch die öffentliche Macht verhindert werden würde. Er sagte, er hege keinen Zweifel, daß eine kleine Unordnung Statt finden, aber daß es weiter nichts zu bedeuten haben, und daß ein Fremder Gelegenheit finden würde, zu sehen, was eine französische Emence sey. An eine wirkliche Gefahr dachte man bei Hofe nicht.

Lola Montez, — welche sich vor einigen Wochen in Bern befand, sah man täglich mit dem englischen Geschäftsträger Robert Peel (einem alten Freunde) Arm in Arm spazieren gehen, gefolgt von einer Suite Herren, die sie sehen wollten, von Mägden und einem sehr bedeutenden Troß Kinder, die ihren Jur daran hatten. Peel gab gleich nach ihrer Ankunft ein Diner, wozu er die Gesandtschaftssecretäre u. einlud; er findet sein Vergnügen darin, aufzufallen; am 9. März kam Lola Montez in Männertracht verkleidet nach München, wurde aber von einem Offizier erkannt, festgenommen und sofort durch zwei Gensdarmen weiter gebracht. Erst kürzlich setzte sie wieder die Bewohner Münchens in Alarm.

Papierkorb des Amüfanten.

Ein junger Askulap (schreibt die „Morgenröthe“), der sich selbst in den Zeitungen nach Gutdünken zu allen möglichen Ehrenstellen und Würden, ja sogar zu unmöglichen erhebt, daher man seinen Titel nie mit Sicherheit und Genauigkeit angehen kann — ein junger Askulap, der es mit Feuer und Schwert durchsetzen möchte, daß die Leute von ihm reden, während er gerade um Alles in der Welt froh seyn sollte, wenn sie nicht von ihm reden — ein solcher junger Askulap fand bei einer jungen Frau die Lippen in einem so bedenklichen Zustande, daß ihm nach dem allopathischen Princip: *contraria contrariis*, das Daraufrückens seiner eigenen Lippen im höchsten Grade indicirt schien. Er zauderte daher auch keinen Augenblick, das Mittel sogleich anzuwenden, und da die junge, kindische Patientin von der Arznei durchaus nichts wissen wollte und sie entschieden zurückwies, so gerieth dieser in einen solchen Verufsanatismus, daß er dem Gegenstande seines heißen Kunstsinnes einen derben Biß versetzte. Allein, wie *Staudigl* in der „Zeienerin“ singt: „Das Schiefesal ist ein arger Feind,“ so war es auch hier; denn in demselben Augenblick erschien der Gatte der Gebissenen, der nun seinerseits die Diagnose machte und rücksichtlich der Therapie zur practischen Chirurgie seine Zuflucht nahm, wobei er sich eines Instrumentes bediente, welches selbst einem *Dieffenbach* unbekannt gewesen seyn dürfte. Er wendete nämlich den in Händen habenden *Bambus* um, und brachte denselben mit dem Rücken des offenbar an heftigen Blutwallungen Leidenden in wiederholte und heftige Berührung, vermuthlich um durch das magnetische Fluidum zu wirken. Die erste Dosis dieser Berührungen, die auch nichts weniger als homöopathisch war, soll sogleich zwar nicht eine radicale Heilung, aber entschiedene Besserung bewirkt haben. Die übergroßen Congestionen schwanden, das Bewußtseyn kehrte wieder und wiederholte Dosen können vielleicht noch das beste Resultat herbeiführen. *Conducat sanitati.*

Unlängst geriethen in Pesth zwei Bulldoggs (wie die „Morgenröthe“ meldet) hart an einander. — Da sie durch die vorschristmäßigen Maulkörbe an gegenseitiger Zerfleischung gehindert waren, so wußten sie ihrer Wuth nicht anders Lust zu machen, als indem sich jeder der beiden Streitbaren innerhalb seines Maulkorbes selbst auftraß. — Wahr, aber nicht verbürgt! Geschehen in diesem Jahr! —

Telegraph der Redaction.

Herrn *B. G. in E.—* In Bezug der für das „*Slyrische Blatt*“ eingesendeten 3 Gedichte: „Die Poesie“, „Der Herr Reich“ und „Hoch“ wünscht die Redaction mit Ihnen mündlich Rücksprache zu nehmen und Sie persönlich kennen zu lernen.

Herrn *K. in St. B. B.* Ihre Correspondenzberichte, die immer sehr willkommen sind, erleiden seit einiger Zeit unvermuthet eine Unterbrechung, was wir Ihnen hiermit in freundliche Erinnerung bringen. Wobin diese Erinnerung zielt, werden Sie leicht errathen. —

Herrn *Dr. P. in M.—* Die versprochene Novelle will noch immer nicht anlangen. Sollte sie den Weg über Constantinopel genommen haben, oder zieht sie etwa gar ein den jetzigen Zeitverhältnissen angemessenes neues Kleid an? —

Concert des Violoncellisten J. N. Köck.

Freitag am 24. fand endlich das bereits im vorigen Monate angekündigte, aber dann verschobene Concert zum Vortheile des Herrn *J. Köck*, Mitgliedes unseres Theaters und Violoncell. Künstlers, im Saale des deutschen Ordenshauses, veranstaltet von der hiesigen philharmonischen Gesellschaft, Statt. Dasselbe bestand aus 9 Piecen, nämlich aus 4 Gesangsstücken (darunter 2 italienische Opern-Arien, das Lied „Waldböglein“ von *Chahner*, und eine Arie aus „Freischütz“), ferner aus einer großen Phantasie für Violoncello über ein Thema aus „Robert der Teufel“ und über ein Originalthema von *Moliere*, componirt von *F. A. Kummer*; einer Phantasie über ein Thema aus „*Lucrezia Borgia*“ für das Pianoforte von *L. Meyer*; „Introduction und Concertvariationen“ über ein Thema für das Piano und Violoncello von *G. Reisinger* und *F. A. Kummer*; „Erinnerung an *Laibach*“ große Phantasie für das Violoncello, componirt von *J. Köck*; endlich aus einem Declamationsstücke, vorgetragen von *Fr. Strampfer*. Nichts ist lästiger und zugleich monotoner, als das Abschreiben eines Concertzettels, aber will man auch nur einigermaßen andeuten, wie die verschiedenen Nummern executirt wurden, so ist die Nennung derselben unerlässlich. Ein Opernsänger zur italienischen Gesellschaft des *K. K. Hofoperntheater*s in Wien gehörend und gerade auf der Durchreise begriffen, hatte die besondere Gefälligkeit im Concerte mitzuwirken und zwei italienische Arien mit viel Bravour vorzutragen, worunter die erstere aus „*Ernani*“ einen besonders stürmischen Applaus hervorrief. Der Name des Künstlers ist *Giovanni Lanneri*. — Die eminentesten Instrumental-Piecen waren: Phantasie aus „*Robert der Teufel*“ vorgetragen von Herrn *Köck*, Phantasie aus „*Lucrezia*“, vorgetragen von *Fr. Micheli*, und „Introduction und Concertvariationen“ für Piano und Violoncello, vorgetragen von Herrn *Köck* und *Fr. Micheli*. Die beiden Genannten haben ihre Künstlerkraft wieder auf glänzende Weise geltend zu machen gewußt; besonders hat Referent *Fr. Micheli* noch nie auf ihrem klangreichen Bösendorfer'schen Flügel mit solcher Vollendung spielen hören, wie diesmal. Ueber das Spiel des ausgezeichneten Cellisten *Köck* herrscht in *Laibach* längst nur eine Stimme, überdies hat sich über die Virtuosität der beiden Genannten bereits eine competente musikalische Autorität, Herr *Ledenig*, in diesem Blatte genügend ausgesprochen. Das Concert war von einem sehr gewählten Publikum besucht, welches reichlichen Applaus spendete. —

Leopold Kordeisch.

Benefice: Anzeige.

Seit mehreren Jahren halte das *Laibacher Theater* keinen so tactfesten, energischen Orchester-Director und Solospieler, als heuer in Herrn *Leitemeier*. Durch die vielen Solostücke, die er im Laufe der Saison im Orchester ausführte, wußte er sich allgemein beliebt zu machen und es ist wirklich der Anerkennung würdig, was er als Orchesterdirector in diesem Jahre leistete. Am künftigen Samstag, 1. April, ist sein Benefice-Abend. Er wählte *Schick's* neue parodirende Posse: „Die Musquetiere der Viertelmeisterin“ und wird bei verstärktem Orchester wieder einige schöne Solostücke auf der Violine vortragen. Möchte daher die Theilnahme des kunstsinnigen Publikums für diesen beliebten Orchesterdirector am bezeichneten Abende durch einen zahlreichen Theaterbesuch sich kund geben! —

Eine Bitte.

Wir ersuchen hiermit alle Vaterlandsfreunde unserer Provinz dringend, in dieser ereignisreichen Zeit über jedweden bedeutenden Vorfall im Lande gefälligst uns in Kenntniß setzen zu wollen, den wir schleunigt entweder im politischen Blatte der „*Laibacher Zeitung*“ oder aber in dieser Zeitschrift mittheilen werden, und wofür wir den Herren Einsendern im voraus unsern Dank ausdrücken.

Die Redaction.